HANDREICHUNG FÜR FACHKRÄFTE, LEITUNG & TRÄGER

Social Media in der Jugendsozialarbeit

Argumentationshilfe für eine professionelle, abgesicherte und reflektierte Nutzung

Kernaussage

Soziale Medien sind kein Nebenschauplatz jugendlicher Lebenswelten. Sie sind Orte von Kommunikation, Information, Beziehung, Identitätsarbeit, Konflikt, Konsum und politischer Meinungsbildung. Wer junge Menschen lebensweltorientiert begleiten möchte, muss diese Räume verstehen – und kann sie professionell, abgesichert und reflektiert nutzen.

Ziel des Dokuments

Diese Argumentationshilfe unterstützt dabei, gegenüber Trägern, Leitung, Kollegium oder Kooperationspartner:innen zu begründen, warum Social Media fachlich relevant sind. Zugleich benennt sie Risiken und zeigt Mindeststandards, Leitlinien und praktische Schutzmaßnahmen für eine verantwortliche Nutzung. Diese sind sehr umfassend formuliert, dienen der Orientierung und müssen individuell auf die Einrichtung abgestimmt werden.

Hinweis: *Diese Handreichung ersetzt keine rechtliche Prüfung. Datenschutz, Bildrechte, Zuständigkeiten und Krisenkommunikation sollten vor Veröffentlichung mit dem Träger abgestimmt werden.*

Landesarbeitsgemeinschaft
Mobile Jugendarbeit/Streetwork
Baden-Württemberg e. V.

Stand: Juni 2026

Finanziert durch das Ministerium für Soziales, Arbeit und Gesundheit aus Landesmitteln, die der Landtag von Baden-Württemberg beschlossen hat.

1. Warum es sinnvoll ist, Social Media mitzudenken

TikTok, Instagram, Snapchat, YouTube, WhatsApp und weitere Plattformen sind weit mehr als Unterhaltungsangebote. Sie sind Teil der Alltagswirklichkeit junger Menschen. Dort entstehen Trends, politische Einstellungen, Schönheits- und Körperbilder, Konsumwünsche, Freundschaften, Konflikte, Zugehörigkeiten und Ausschlüsse.

Pädagogische Fachkräfte und Akteur:innen der Mobilen Jugendarbeit können Lebenswelten nur dann angemessen erfassen, wenn sie auch deren digitale Dimension berücksichtigen. Digitale Räume sind dabei nicht getrennt von der analogen Welt. Sie wirken in Schule, Familie, Peer-Groups, Stadtteil, Jugendtreff und Beratung hinein und werden von diesen Orten zugleich geprägt.

Die professionelle Auseinandersetzung mit Social Media stärkt außerdem die medienpädagogische Handlungskompetenz. Wer Plattformlogiken, Empfehlungsalgorithmen, Kommentarkulturen, Memes, Challenges und Kommunikationsformen aus eigener Anschauung kennt, kann Jugendliche, Eltern, Kolleg:innen und Träger glaubwürdiger beraten als durch reine Theorie.

Gerade weil problematische Inhalte, polarisierende Debatten und riskante Trends sichtbar sind, ist professionelle Präsenz wichtig. Die Frage lautet nicht nur, ob soziale Medien Risiken haben. Die Frage lautet auch, ob pädagogische Fachkräfte das Feld allein kommerziellen, extremistischen, diskriminierenden oder manipulativen Akteur:innen überlassen wollen – oder ob sie dort, wo junge Menschen ohnehin unterwegs sind, orientierenden, demokratischen und stärkenden Content anbieten.

Social Media zu nutzen bedeutet nicht, jedem Trend zu folgen, private Inhalte zu veröffentlichen oder jederzeit erreichbar zu sein. Es bedeutet, digitale Lebenswelten zu verstehen, Entwicklungen einordnen zu können und klar geregelte, fachlich begründete Präsenzformen zu schaffen.

2. Zahlen und Einordnung

Die verfügbaren Studien zeigen übereinstimmend: Digitale Medien und soziale Netzwerke sind zentrale Alltagsräume junger Menschen. Für Deutschland weist DataReportal für Anfang 2025 78,9 Millionen Internetnutzer:innen sowie 65,5 Millionen Social-Media-User-Identitäten aus. Diese Werte sind keine Eins-zu-eins-Zählung einzelner Personen, machen aber die Breite digitaler Nutzung deutlich (DataReportal 2025).

Für Jugendliche sind insbesondere Messenger, kurze Videos, Bilder- und Story-Formate sowie private oder halböffentliche Gruppen relevant. Laut JIM-Studie 2025 nutzen 96 % der 12- bis 19-Jährigen WhatsApp. Dahinter folgen Instagram (63 %), Snapchat (56 %) und TikTok (53 %) als besonders wichtige soziale Netzwerke. Die Bedeutung von Instagram und TikTok steigt mit zunehmendem Alter deutlich an (JIM 2025).

Auch aktuelle Debatten um problematische Nutzung zeigen, dass ein reiner Verbots- oder Vermeidungsansatz zu kurz greift. DAK-Gesundheit und UKE berichten in ihrer Studienreihe zur Mediensucht weiterhin hohe Anteile riskanter Social-Media-Nutzung bei 10- bis 17-Jährigen.

Plattformen im Überblick

Plattform	Typische Nutzung und pädagogische Relevanz	Wichtige Hinweise/Risiken
WhatsApp	Messenger, Gruppen, Klassengruppen, Freundeskreise und Familie. Für Jugendliche häufig die wichtigste Alltagskommunikation; für Einrichtungen relevant für niedrigschwellige Hinweise und Terminabsprachen.	Für direkte Beratung nur mit klaren Datenschutz- und Zuständigkeitsregeln nutzen. Keine sensiblen Fallinformationen über private Chats. Gruppenchats aktiv beobachten und moderieren.
Instagram	Stories, Reels, DMs, Selbstinszenierung, lokale Informationen und Influencer:innen. Geeignet für Sichtbarkeit, Veranstaltungshinweise, Imagearbeit und kurze Präventionsimpulse.	Bildrechte, Kommentare, Schönheits- und Konsumdruck beachten. Zielgruppe und Tonalität klar festlegen.
Snapchat	Kurze private Kommunikation, Streaks, Peer-Beziehungen und informelle Gruppen. Wichtig, um Nähe-Distanz-Fragen und jugendliche Kommunikationskultur zu verstehen.	Keine berufliche Kommunikation über private Profile; klare Grenzen nötig.
TikTok	Kurzvideos, Trends, Humor, Musik, politische Inhalte, Tutorials und Livestream-Ausschnitte. Relevant für Reichweite, Trendverständnis, niedrigschwellige Prävention und positiven Counter-Content.	Starke algorithmische Dynamik. Datenschutz, Urheberrecht, Kommentarmoderation und Krisenkommunikation besonders sorgfältig prüfen.
YouTube	Videos, Musik, Tutorials, Gaming, Bildung und Influencer:innen. Gut geeignet für längere Inhalte, Projektarbeit, Medienanalyse und Wissensvermittlung.	Kommentarbereiche und Empfehlungen können problematische Inhalte verstärken. Bei eigenen Kanälen Moderation und Rechteklärung beachten.
Facebook	Bei Jugendlichen deutlich weniger zentral; aber relevant für Eltern, Vereine, Stadtteilöffentlichkeit, Kooperationspartner:innen und lokale Gruppen.	Nicht mit Jugendkanälen verwechseln. Für Öffentlichkeitsarbeit nützlich, für Jugendansprache oft nachrangig.

Vor der Auswahl einer Plattform müssen Zielgruppe und Ziel definiert sein. Ein Jugendkanal braucht andere Inhalte, andere Sprache und andere Moderationsregeln als ein Eltern- oder Trägerkanal.

3. Wofür Social Media eigentlich genutzt wird

Soziale Medien dienen jungen Menschen längst nicht mehr ausschließlich der Unterhaltung. Sie sind multifunktionale Räume, in denen Kommunikation, Beziehung, Orientierung, Selbstinszenierung, Information und Teilhabe ineinandergreifen. Viele Interaktionen, die früher vor allem auf dem Schulhof, im Jugendtreff oder im Stadtteil stattfanden, sind heute teilweise in digitale Räume verlagert.

Kommunikation und Kontaktpflege: Freundschaften werden über Messenger, Snaps, Reels, Kommentare und Gruppenchats gepflegt. Viele Absprachen, Konflikte und Zugehörigkeiten entstehen dort.

Identitätsarbeit: Jugendliche probieren Rollen, Stil, Humor, politische Positionen, Geschlecht, Zugehörigkeiten und Abgrenzungen aus.

Information: Aktuelle Ereignisse, lokale Themen, Schule, Ausbildung, Gesundheit, Politik, Sport, Musik und Lifestyle werden häufig über Plattformen wahrgenommen.

Gemeinschaft und Zugehörigkeit: Communities können Schutz, Austausch und Anerkennung bieten – besonders für Jugendliche, die offline wenig passende Peer-Gruppen finden.

Kreativität und Selbstwirksamkeit: Eigene Videos, Memes, Musik, Fotografie oder Posts ermöglichen Ausdruck, Rückmeldung und Beteiligung.

Hilfe und Unterstützung: Viele Jugendliche suchen niedrigschwellig nach Rat, Erfahrungen anderer oder Ansprechpersonen. Das kann Chancen bieten, aber auch zu Fehlinformation führen.

Konsum und Werbung: Influencer:innen, Trends, Rabattcodes und algorithmisch ausgespielte Inhalte prägen Konsumwünsche und Körperbilder.

4. Pädagogische Chancen

Eine professionelle Social-Media-Nutzung kann bestehende Arbeitsansätze sinnvoll erweitern. Sie ist vor allem dann wirksam, wenn sie an Beziehungen und Präsenz vor Ort angebunden bleibt und klare pädagogische Ziele verfolgt.

Lebensweltorientierung: Fachkräfte erkennen Themen, Sprache, Trends und Konflikte früher und können sie im Gespräch aufgreifen. Zudem kann die Ansprache sowie das genuine Aufgreifen von Trends, Zugänge zu jungen Menschen schaffen.

Niedrigschwellige Erreichbarkeit: Jugendliche finden schneller Informationen zu Öffnungszeiten, Angeboten, Aktionen, Beratungszeiten oder Ansprechpersonen.

Vertrauen und Sichtbarkeit: Ein professionell geführter Account zeigt: Die Einrichtung ist ansprechbar, kennt die Lebenswelt und nimmt digitale Erfahrungen ernst.

Prävention und Aufklärung: Kurze, verständliche Inhalte zu Datenschutz, Mobbing, Gewalt, Sucht, Sexualität, Demokratie, Rassismus oder Hilfsangeboten können niedrigschwellig platziert werden.

Positive Gegenöffentlichkeit: Pädagogische Accounts können diskriminierenden, extremistischen, sexistischen oder gesundheitsgefährdenden Narrativen stärkende, demokratische und lebensnahe Inhalte entgegensetzen.

Beteiligung: Umfragen, Fragen-Sticker, Projektaufrufe oder kreative Challenges können Jugendliche in die Gestaltung von Angeboten einbeziehen.

Professionalisierung: Fachkräfte entwickeln ein realistischeres Verständnis für Plattformen, Chancen, Risiken und Kommunikationskulturen.

5. Bedenken ernst nehmen

Die Einrichtung von Social-Media-Accounts für Fachkräfte oder Einrichtungen wird von Trägern häufig kritisch betrachtet. Diese Bedenken sind berechtigt. Sie sprechen jedoch nicht automatisch gegen Social Media, sondern für eine klare Strategie, definierte Zuständigkeiten und gute Schutzmaßnahmen.

5.1 Datenschutz und Persönlichkeitsrechte

Social-Media-Plattformen sammeln umfangreiche Nutzungsdaten. In der Vergangenheit gab es wiederholt Datenschutzkontroversen, Sicherheitslücken und behördliche Verfahren. Beispiele reichen von Tracking-Praktiken großer Plattformen bis zu Entscheidungen europäischer Datenschutzbehörden zu TikTok und Datenübermittlungen in Drittländer[1].

Für Einrichtungen der Jugendsozialarbeit ist deshalb entscheidend: Es dürfen keine sensiblen Fallinformationen über Plattformen verarbeitet werden. Namen, Aufenthaltsorte, familiäre Probleme, Gesundheitsdaten, Konflikte, Hilfeverläufe oder belastende Details gehören nicht in Posts, Kommentare oder DMs. Auch scheinbar harmlose Bilder können Rückschlüsse auf Personen, Orte oder Situationen zulassen.

- keine Veröffentlichung personenbezogener Daten ohne belastbare Rechtsgrundlage bzw. Einwilligung
- bei Minderjährigen Einwilligungen und Bildrechte besonders sorgfältig prüfen
- Standortdaten, private Kontakte, Kamera-, Mikrofon- und Adressbuchzugriffe restriktiv einstellen, wenn möglich separates Gerät nutzen
- dienstliche Geräte und dienstliche Accounts verwenden, keine privaten Profile
- Zwei-Faktor-Authentifizierung, starke Passwörter und klare Admin-Rechte nutzen
- keine Beratung zu sensiblen Themen in offenen Kommentaren oder ungesicherten Chats führen

5.2 Problematische Inhalte, Jugendschutz und Algorithmen

Soziale Medien können junge Menschen mit z.B. Gewalt, Hass, sexualisierten Inhalten, extremistischen Narrativen, Desinformation, riskanten Challenges, Essstörungscontent oder Selbstverletzungsinhalten konfrontieren. Algorithmen können solche Inhalte verstärken, wenn sie Aufmerksamkeit erzeugen.

Pädagogische Konsequenz bedeutet nicht, digitale Räume zu ignorieren. Vielmehr müssen Fachkräfte wissen, wie Jugendliche problematische Inhalte sehen, deuten, weiterleiten und damit umgehen. Erst dann können sie medienpädagogisch anschlussfähig reagieren, Inhalte einordnen, Schutzstrategien vermitteln und Hilfswege aufzeigen.

5.3 Angreifbarkeit und öffentliche Kritik

Mit einem beruflichen Social-Media-Profil wird eine Einrichtung sichtbarer – und damit auch angreifbarer. Einzelne Beiträge, missverständliche Formulierungen oder konflikthafte Themen können Kritik, Gegenrede oder im Extremfall koordinierte Empörung auslösen. Im Sozialbereich kann dies Vertrauen, Kooperationen und Finanzierung berühren.

[1] Im Anhang finden Sie eine kurze und prägnante Übersicht über medial verhandelte Datenschutzvorfälle.

Dieses Risiko lässt sich nicht vollständig vermeiden, aber professionell begrenzen: durch Freigabeprozesse, Netiquette, Moderationsregeln, Krisenplan, Dokumentation und abgestimmte Kommunikationswege.

5.4 Vermischung von beruflicher und privater Rolle

Digitale Kommunikation wirkt oft persönlicher, schneller und informeller als klassische Kontaktwege. Dadurch können Grenzen zwischen beruflicher Beziehungsgestaltung und privater Interaktion verschwimmen. In der Sozialen Arbeit ist jedoch ein reflektiertes Gleichgewicht von Nähe und Distanz zentral.

Klare Regeln schützen sowohl Jugendliche als auch Fachkräfte: keine Nutzung privater Accounts für berufliche Kontakte, keine privaten Einblicke als Beziehungsangebot, keine 24/7-Erreichbarkeit, keine vertraulichen Fallgespräche in DMs und keine Einzelentscheidungen bei Krisenmeldungen.

5.5 Ressourcen, Zuständigkeiten und Qualität

Die zuverlässige Betreuung eines Social-Media-Account braucht ein Zeitbudget und klare Zuständigkeit um veraltete Informationen, unbeantwortete Nachrichten, unmoderierte Kommentare oder Abhängigkeit von einzelnen Personen zu verhindern.

- Wer ist fachlich verantwortlich?
- Wer darf posten, kommentieren, Nachrichten beantworten und Beiträge freigeben?
- Welche Reaktionszeiten gelten – und wann ausdrücklich nicht?
- Wie ist das Vorgehen bei Urlaub, Krankheit, Personalwechsel?
- Welche Art von Kommunikation und Kontakt muss dokumentiert werden? Wie?
- Wie wird Qualität regelmäßig reflektiert?

5.6 Weitere Bedenken

Digitale Ungleichheit: Nicht alle Jugendlichen haben stabile Zugänge, Geräte, Datenvolumen oder sichere Räume. Social Media darf analoge Präsenz nicht ersetzen.

Barrierefreiheit: Untertitel, Bildbeschreibungen, einfache Sprache und kontrastreiche Gestaltung erhöhen Teilhabe.

Kommerzielle Plattformlogik: Einrichtungen bewegen sich in Räumen, die auf Aufmerksamkeit, Werbung und Datennutzung ausgerichtet sind.

Psychische Belastung von Fachkräften: Hass, Krisennachrichten, Dauererreichbarkeit und öffentlicher Druck können belasten. Teams brauchen Schutz- und Reflexionsräume.

Archivierung und Nachvollziehbarkeit: Relevante Kommunikation muss nach trägerinternen Vorgaben dokumentiert werden. Plattform-DMs sind dafür in der Regel ungeeignet.

6. Potenzielle Lösungen und Hilfestellungen

Die folgenden Mindeststandards helfen, Social Media fachlich nutzbar zu machen und Risiken zu reduzieren. Entscheidend ist: Nicht einzelne Fachkräfte sollen improvisieren, sondern Träger und Teams schaffen gemeinsam einen verbindlichen Rahmen.

6.1 Klare Social-Media-Richtlinie

- Ziele des Accounts definieren: Information, Beziehungspflege, Prävention, Beteiligung, Öffentlichkeitsarbeit oder Projektkommunikation.
- Zielgruppen trennen: Jugendliche, Eltern, Fachöffentlichkeit und Kooperationspartner:innen brauchen unterschiedliche Ansprache.
- Plattformwahl aufgrund formulierter fachlicher Ziele und Ressourcen festlegen.
- Zuständigkeiten klären: Redaktion, Freigabe, Monitoring, Community Management, Krisenkommunikation, Vertretung.
- Trennung privat/beruflich verbindlich regeln.
- Do's and Dont's für Inhalte, Sprache, Bilder, Kommentare und Direktnachrichten formulieren.
- Regelmäßige Reflexion und Aktualisierung einplanen.

6.2 Datenschutz und technische Sicherheit

- Datenschutz-Folgen und Plattformbedingungen mit Datenschutzbeauftragten bzw. zuständiger Stelle prüfen.
- Dienstgeräte nutzen; keine privaten Endgeräte, wenn sensible Kontakte oder Adminrechte betroffen sind.
- Zwei-Faktor-Authentifizierung aktivieren und Admin-Rechte auf wenige Personen begrenzen.
- App-Berechtigungen einschränken: Standort, Kontakte, Kamera, Mikrofon und Tracking nur, wenn fachlich erforderlich.
- Einwilligungen für Fotos, Videos, Stimmen und Namen schriftlich und verständlich einholen; Widerrufsmöglichkeiten erklären.
- Keine sensiblen Fallinformationen, Diagnosen, Adressen, Aufenthaltsorte oder Konflikte posten oder per DM bearbeiten.
- Regelmäßige Schulungen zu relevanten Themen z.B. Datenschutz besuchen

6.3 Haltung und Kommunikationsregeln

- Social Media ist Ergänzung, nicht Ersatz für Beziehungsarbeit vor Ort.
- Kommunikation mit Jugendlichen bleibt professionell: freundlich, zugewandt, klar begrenzt.
- Einheitliche Regelung: Jugendlichen (zurück-)folgen?
- Keine Beratung im Kommentarbereich; bei sensiblen Anliegen auf geschützte Kontaktwege oder relevante Anlaufstellen verweisen.
- Antwortzeiten offen kommunizieren, z. B. „Nachrichten werden werktags gelesen".
- Bei akuter Selbst- oder Fremdgefährdung gilt der interne Krisen- und Schutzauftrag, nicht die Plattformlogik.
- Jugendliche nicht öffentlich markieren, bloßstellen oder durch Likes/Kommentare unbeabsichtigt exponieren.
- Eigene Haltung regelmäßig im Team reflektieren: Warum posten wir das? Für wen? Mit welchem Risiko? Mit welchem Nutzen?

6.4 Content-Strategie

Guter Content muss nicht perfekt produziert sein. Er sollte verständlich, glaubwürdig, regelmäßig und für Jugendliche relevant sein. Entscheidend ist eine Mischung aus Information, Beziehung, Beteiligung und Orientierung.

Information: Öffnungszeiten, Aktionen, Streetwork-Zeiten, Beratungsangebote, Ferienprogramme, Ansprechpersonen.

Alltagsnähe: kurze Einblicke in Projekte, Räume, Themen aus dem Stadtteil, Fragen aus der Praxis – ohne personenbezogene Details.

Prävention: Datenschutz, Cybermobbing, Sexting, Grenzachtung, Sucht, Hate Speech, Fake News, Hilfsangebote.

Beteiligung: Umfragen, Fragenboxen, Ideenabfragen, Abstimmungen zu Angeboten, Jugendkultur sichtbar machen.

Stärkung: ressourcenorientierte Botschaften, Empowerment, Vielfalt, demokratische Werte, Solidarität.

6.5 Community Management und Shitstorm-Vorsorge

- Kommentarrichtlinien öffentlich sichtbar machen.
- Monitoring-Zeiten festlegen und Benachrichtigungen sinnvoll begrenzen.
- Kritik sachlich beantworten, wenn sie inhaltlich ist; nicht in Endlosdiskussionen einsteigen.
- Regelverstöße dokumentieren und konsequent moderieren.
- Eskalationsstufen definieren: Fachkraft → Leitung → Trägerkommunikation → Datenschutz/IT/Rechtsberatung.
- evtl. Vorlagen für Standardantworten vorbereiten.
- In Krisen Tempo herausnehmen: sichern, intern abstimmen, dann reagieren.

7. Kurzargumentation für Träger und Leitung

Eine Social-Media-Präsenz in der Mobilen Jugendarbeit ist fachlich sinnvoll, wenn sie als Teil lebensweltorientierter Arbeit verstanden wird. Sie ermöglicht Einblick in digitale Lebenswelten, verbessert Sichtbarkeit, senkt Zugangshürden und schafft Gelegenheiten für Prävention, Beteiligung und Orientierung.

Die Risiken sprechen nicht gegen Social Media, sondern gegen ungeregelte Nutzung. Gerade ein offizieller, klar gerahmter Account kann sicherer sein als improvisierte Kommunikation über private Profile, private Telefonnummern oder zufällige Einzelkontakte. Professionalisierung bedeutet: klare Ziele, Datenschutzprüfung, Zuständigkeiten, Moderation, Krisenplan und regelmäßige Reflexion.

Pädagogische Fachkräfte müssen keine Influencer:innen sein. Sie müssen aber verstehen, welche Rolle Plattformen in jugendlichen Lebenswelten spielen – und handlungsfähig bleiben. Wer digitale Räume ignoriert, verliert einen wichtigen Teil der Lebensweltorientierung. Wer sie reflektiert nutzt, kann Jugendliche besser begleiten, schützen und beteiligen.

8. Mindeststandard in einem Satz

Formulierungsvorschlag

Social Media wird in unserer Einrichtung nur dann genutzt, wenn Ziel, Zielgruppe, Datenschutz, Zuständigkeiten, Antwortzeiten, Moderationsregeln, Krisenwege und Dokumentation vorab geklärt sind – und wenn die Nutzung regelmäßig fachlich reflektiert wird.

9. Literatur und weiterführende Quellen

Quellenstand: Juni 2026.

DAK-Gesundheit & Universitätsklinikum Hamburg-Eppendorf (UKE): Studienreihe zur Mediensucht und Social-Media-Nutzung von Kindern und Jugendlichen. – https://www.dak.de/dak/unternehmen/reporte-forschung/dak-studie-mediensucht-2026_164552

DataReportal / We Are Social / Meltwater (2025): Digital 2025: Germany. – https://datareportal.com/reports/digital-2025-germany

Deutsches Jugendinstitut (DJI) (2025): Forschungsperspektiven zu Mediennutzung, Medienbildung und Herausforderungen bei Kindern und Jugendlichen in Deutschland. – https://www.dji.de/veroeffentlichungen/literatursuche/detailansicht/literatur/36402-forschungsperspektiven-zu-mediennutzung-medienbildung-und-herausforderungen-bei-kindern-und-jugendlichen-in-deutschland.html

El País / Radboud University / IMDEA Networks / KU Leuven (2025): Berichterstattung zu „Local Mess" und Tracking-Praktiken von Meta-Apps. – https://elpais.com/tecnologia/2025-06-03/este-es-el-metodo-oculto-con-el-que-meta-rastrea-sin-permiso-la-navegacion-en-moviles-tambien-en-modo-incognito-o-con-vpn.html

eRecht24: TikTok & Datenschutz: Ist es DSGVO-konform? – https://www.e-recht24.de/datenschutz/13278-tiktok-datenschutz.html

Europäische Union: Digital Services Act, Verordnung (EU) 2022/2065. – https://eur-lex.europa.eu/eli/reg/2022/2065/oj?locale=de

Handysektor: Praxisnahe Informationen zu Apps, Smartphones und Medienkompetenz. – https://www.handysektor.de/

Irish Data Protection Commission (2025): Inquiry into TikTok Technology Limited. – https://www.dataprotection.ie/en/dpc-guidance/decisions/inquiry-tiktok-technology-limited

Associated Press (2025): TikTok fined $600 million for China data transfers that broke EU privacy rules. – https://apnews.com/article/tiktok-ireland-european-union-data-privacy-regulation-d386ec74becc716905d7f686d6a448e2

JUUUPORT: Online-Beratung und Materialien zu Cybermobbing, Hate Speech und digitalen Problemen. – https://www.juuuport.de/

Klicksafe: Materialien zu Jugendmedienschutz, Datenschutz, Cybermobbing und Medienkompetenz. – https://www.klicksafe.de/

Medienpädagogischer Forschungsverbund Südwest (mpfs): JIM-Studie 2025 – Jugend, Information, Medien. – https://mpfs.de/studie/jim-studie-2025/

Im Folgenden finden Sie eine kurze und prägnante Übersicht über medial verhandelte Datenschutzvorfälle. Diese Übersicht erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit:

Berliner Beauftragte für Datenschutz und Informationsfreiheit (2025): „TikTok muss Nutzer:innen über Datenübermittlungen nach China informieren." – https://www.datenschutz-berlin.de/pressemitteilung/tiktok-muss-nutzerinnen-ueber-datenuebermittlungen-nach-china-informieren/

Deutschland sicher im Netz (DsiN): „Android-Apps von Facebook und Instagram sammelten heimlich Daten." – https://www.sicher-im-netz.de/android-apps-von-facebook-und-instagram-sammelten-heimlich-daten/

IMDEA Networks (2025): „Research co-led by IMDEA Networks discovers a privacy abuse involving Meta and Yandex bridging persistent identifiers to browsing histories." – https://networks.imdea.org/research-co-led-by-imdea-networks-discovers-a-privacy-abuse-involving-meta-and-yandex-bridging-persistent-identifiers-to-browsing-histories/

Local Mess: „Covert Web-to-App Tracking via Localhost on Android." – https://localmess.github.io/

Reuter, Markus (2020): „Video-App: TikTok liest aus, was Menschen auf dem iPhone in die Zwischenablage kopiert haben." Netzpolitik.org. – https://netzpolitik.org/2020/video-app-tiktok-liest-aus-was-menschen-auf-dem-iphone-in-die-zwischenablage-kopiert-haben/